



27.01.2013

Harald Kluge

„sagt nicht, ihr hättet es nicht gewusst“

Vorstellung der Konfirmandinnen  
und Konfirmanden

**ERZÄHLER**

Wenn aber der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt und alle Engel mit ihm, dann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen. Und alle Völker werden sich vor ihm versammeln, und er wird sie voneinander scheiden, wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. Und er wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, die Böcke aber zur Linken. Dann wird der König denen zu seiner Rechten sagen:

**KÖNIG**

Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, empfangt als Erbe das Reich, das euch bereitet ist von Grundlegung der Welt an.

Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben.

Ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben.

Ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen.

Ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet.

Ich war krank, und ihr habt euch meiner angenommen.

Ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen.

E: Dann werden ihm die Gerechten antworten:

**GERECHTE**

Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben, oder durstig und haben dir zu trinken gegeben?

Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen, oder nackt und haben dich bekleidet?

Wann haben wir dich krank gesehen oder im Gefängnis und sind zu dir gekommen?

E: Und der König wird ihnen zur Antwort geben:

**KÖNIG**

Amen, ich sage euch: Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.

E: Dann wird er denen zur Linken sagen:

**KÖNIG**

Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist für den Teufel und seine Engel!

Denn ich war hungrig, und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich war durstig, und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben.

Ich war fremd, und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich war nackt, und ihr habt mich nicht bekleidet. Ich war krank und im Gefängnis, und ihr habt euch meiner nicht angenommen.

E: Dann werden auch sie antworten:

**VERFLUCHTE**

Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen oder fremd oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben nicht für dich gesorgt?

E: Dann wird er ihnen antworten:

**KÖNIG**

Amen, ich sage euch: Was ihr einem dieser Geringsten nicht getan habt, das habt ihr mir nicht getan.

Und diese werden in die ewige Strafe gehen, die Gerechten aber ins ewige Leben.

Matthäus 25, 31-46

Liebe Gemeinde!

Das Lieblingsspielzeug eines Pfarrers war seit Jahrhunderten schon – die moralische Keule. Nichts lässt sich leichter predigen als Wasser und Brot.

Tut Buße!

Bereue deine Sünden! Leibliche Sünden, finanzielle Sünden, sündhafte Ausgaben, sündhafte Genüsse ...

Kaufe Fairtrade!

Verwende Mehrwegflaschen!

Jute statt Plastik!

Achte auf die Marke!

Fahr weniger mit dem Auto – und schau auf deinen ökologischen Fußabdruck – leicht im Internet zu checken.

Vermeide Flüge und iss weniger Fleisch oder besser noch kein Fleisch.

Ändere dein Konsumverhalten – simplify your life

Schau auf dein Gewicht!

Iss deinen Teller leer!

Lebe enthaltsam!

Lass dich von der Werbung nicht verführen!

Vermeide Kontakt mit Grippekranken!

Kauf biologisch - Eier aus Freilandhaltung!

Gib deinen Zehnten!

Eine moralische Keule lässt sich leicht mit 100en Sprüchen beschriften. Und die häufigste Reaktion ist heute nicht: „Ja, mach ich.“ Sondern seit Urzeiten lautet sie: „Mach ich morgen! Oder du kannst mich gern haben! Für so einen Blödsinn hab ich keine Zeit.“

Die moralische Keule zu schwingen ist kein adäquates Mittel um unser Konsumverhalten zu ändern. Da hilft nur Überzeugung und langwieriges Durchdenken. Heute sind es weniger wir Pfarrer, sondern eher die Psychohygieniker und Lebensberater in Film und Fernsehen und in Frauenzeitschriften oder Bestsellern die propagieren:

Ändern Sie ihr Leben!

Simplify your life!

Werden Sie Herr und Frau über ihr Geschick!

Seien Sie fröhlich!

Bleiben Sie entspannt!

Jede Generation hat ihre moralischen Keulenschläge. Aber die Bibel hat immer wieder eine Überraschung gut. In einem 1000e Jahre alten Text des Alten Testaments, dem sogenannten 5. Buch Mose 14,22-29 wird eine Richtlinie an uns weitergereicht: Wie sollen wir es denn tatsächlich halten mit dem Spenden und mit der Hilfe für Nachbarn und andere Menschen in Not? Diese Frage beschäftigt die Menschheit seit es menschlich denkende Wesen gibt. Und da wird eine ganz simple Richtschnur beschrieben:

Nehmen Sie jedes Jahr 1/10 ihres Ertrags - damals waren es vor allem die Erträge aus der Getreide-, Weintrauben- oder Olivenernte, aus den Viehzucht, den Lämmern, den Kälbern oder Ziegenböcken. Und alle unter uns – ich nehme an es betrifft sie zu 100% sollten

einmal im Jahr 1/10 des Einkommens nehmen und nicht etwa nach einem Schlüssel gerecht unter ausgewählten Hilfsprogrammen verteilen. Ein wenig für Kinder in Bagladesh, ein wenig fürs Tierheim, ein bisserl für Nachbar in Not oder Licht ins Dunkel ... Nein.

Zuerst soll man sich mit 1/10 seines Ertrags aufmachen, zu einer Stätte, wo Gott wohnt und es dort zu Geld machen – und das Geld in allerhand Leckereien und Wein und andere berauschende Getränke und in alles, wonach einem der Sinn steht investieren. Dann geht's daran: Machen Sie ein Fest mit der Familie und mit Freunden und feiert fröhlich, esst und trinkt!

„Alle 3 Jahre solltest du mit deinem Ertrag etwas Gutes für dich und deine Mitmenschen tun.“ Dtn 14, 22-29 (Bibelprojekt Twitter)

Der Philosoph Konrad Paul Liessmann hat vor kurzem gemeint, Religionen bieten keinerlei Anleitungen zum guten Leben. Religionen vermittelten nur den rechten Glauben, der halt zu glauben ist. Dem würde ein Text wie aus dem Alten Testament, der vor einer Hilfeleistung auch das gute und genussvolle Leben, einmal im Jahr preist, widersprechen. Und ja alle 3 Jahre soll man durchaus 1/10 der Ernte nehmen und Landlose, Arbeitslose, für Ausländer, Witwen und Waise und Menschen in Not, zur Verfügung stellen.

Da muss niemand angekrochen kommen, und bitten und betteln. Sondern es gibt da einen ausgesuchten Ort – frei zugänglich – und aus diesem Lager kann sich der Bedürftige frei bedienen. Der Stolz lässt sich so leichter bewahren.

Erstens bin ich nicht der Willkür des Spenders ausgesetzt, dem vielleicht mein Gesicht nicht gefällt. Und zweitens hab ich ein Anrecht auf Hilfe und bin nicht nur ein Loser und Bittsteller. Und drittens sind die Spender nie in Gefahr, sich zu verausgaben, denn auf 10 % alle 3 Jahre könnten wohl die meisten verzichten.

So lautet die Idee einer der ersten Hilfspläne im Kampf gegen die Armut und den Hunger und die Obdachlosigkeit und die Verzweiflung von Menschen, die im Elend hocken. Die heutigen Hilfsprogramme gegen Hunger und Trinkwasserknappheit und für ausreichende medizinische Versorgung für jeden Menschen auf Erden, sind da weitaus komplizierter und diffiziler. Aber neben dieser überstaatlichen Hilfswelle gibt es bei uns jedem einzelnen die Fragen: Wem soll ich helfen? Wann und wie? Vielleicht frage ich mich auch: Warum soll ich überhaupt jemandem helfen, denn wer hilft mir?

Wem soll ich helfen?

Dass wir nicht wüssten, wem zu helfen sei – kann heute in Europa nur eine Ausrede sein. Längst schon sind wir besser informiert, überinformiert und falschinformierter als je zuvor. Wenn ich wissen will, wie viele Kinder und wo vor allem diese an Hunger und Unterernährung sterben, kann ich Dutzende Internetforen aufrufen und mich auf den neusten Stand bringen. Und da wird mir angst und bange, bei sechs Millionen Kindern, die jährlich vor ihrem fünften Geburtstag an Mangelernährung sterben. Und 1 Million Kinder krepieren an Malaria, nur weil die Impfungen und Schutzmaßnahmen nicht

rechtzeitig oder gar nicht vor Ort zur Verfügung stehen. 800 Millionen Menschen gehen täglich mit Hungergefühl zu Bett. Wesentlich weniger mit Blähgefühlen. Alle 3,6 Sekunden verhungert ein Kind. Da fühl ich mich wie mit einer Keule erschlagen.

Nehme ich da noch meine Informationen über Armut in Wien oder die zunehmenden Schwierigkeiten von Alleinerzieherinnen und Immigranten in Österreich dazu und all die anderen prekären Lebenslagen, in denen sich so viele Menschen befinden – dann zieht es einem fast den Boden unter den Füßen weg und ich frage mich: Kann man denn da gar nichts machen? Es passiert vieles. Und das Mitgefühl, das Mitempfinden und das sich solidarisch und verbunden fühlen, kennen wir wohl alle. Die Not lässt uns nicht kalt. „Denkt an die Misshandelten, denn auch ihr seid Verletzliche!“, meint der Hebräerbrief 13,2.

„Sagt nicht, ihr hättet es nicht gewusst!“

Was zu tun wäre, wo man helfen könnte und wie man sinnvoll – ohne sich zu verausgaben – seinen Beitrag für eine Besserung dieser Welt leisten kann. Gut und gern stecken wir halt schon unseren Kopf in den Sand und wie es die zur Linken des Königs tun: „Wo haben wir einen Hungrigen, einen Durstigen, einen Fremden, einen unzureichend Gekleideten, einen Kranken, einen Eingesperreten gesehen? Wo soll ich so einem Menschen in Not begegnet sein?“ Oder: „Ich hatte ja auch keine Möglichkeit zu helfen.“

Jesus antwortet hier ganz als Jurist: „Wo du eine Hilfeleistung unterlassen hast, wo du vorbeigegangen bist, als dich jemand dringend gebraucht hat ... da bist du auch an der Möglichkeit vorbeigegangen, mir näher zu kommen. Und hör auf, dir etwas vorzumachen. Möglichkeiten zur Hilfe, diese Welt ein wenig besser zu machen, gibt es genug.“ Wenn Jesus in der geschilderten Szene mit dem Thron der Herrlichkeit und dem Gericht über Verfluchte und Gesegnete klarstellt: Jedem Wesen, dem ihr helft, wohnt ein Funke Gottes inne. Dann müssen wir uns auch daran erinnern, dass er einmal so salopp dahinsagt: „Arme, die eure Hilfe nötig haben, wird es immer geben. Ihnen könnt ihr jederzeit helfen.“ Ihnen sollt ihr jederzeit helfen.

Also sagen wir nicht, wir hätten es nicht besser gewusst. Aber hören wir auch auf, nur die moralische Keule zu schwingen und verkrampft Gutes tun zu wollen. Nur wenn es uns selbst einigermaßen gut geht, wenn sich zumindest von Zeit zu Zeit die Gelegenheit zum Feiern ergibt, bleibt die Freude am Leben erhalten.

Das Geheimnis des Glaubens, und Gott ganz nahe zu kommen, findet sich eben nicht in einem Klingeln, in Litaneien, Fastenzeiten oder anderen geistig-körperlichen religiösen Übungen. Das Geheimnis, Gott ganz nahe zu sein, lüftet sich, wenn wir einander näher kommen. Ich lasse Gott gerade so nahe an mich heran, wie ich anderen Menschen nahe kommen kann. Spirituell zu sein, meint nicht, sich ins stille Kämmerlein oder auf einen einsamen Gipfel zum Meditieren zurückzuziehen, um mit sich und Gott ins Reine zu kommen. Da kann ich noch so viel beten. Gott und meiner Bestimmung nah, komme ich, in der Begegnung, im Austausch, im Beziehungsgeschehen mit anderen. Dort wo ich einer

Predigtseiten der Reformierten Stadtkirche  
Dorotheergasse 16, 1010 Wien  
[www.reformiertestadtkirche.at](http://www.reformiertestadtkirche.at)  
27.01.2013, Harald Kluge

6

Schulfreundin zuhören, wenn sie mir erzählt, dass sie Angst hat nach Hause zu gehen, weil sie ein Genügend auf die Matheschularbeit hat. Oder wenn ein Freund zusammenbricht, weil ihn die Freundin kalt abserviert hat. Wir begegnen oft Menschen, die traurig, verzweifelt oder hungrig nach Leben sind. Wenn wir hier bei uns anfangen, das Leben mehr gemeinsam und weniger einsam zu tragen, wird es überall ein wenig heller ... und irgendwann auch ganz.

AMEN

**27.1.2013**  
**„Sagt nicht, ihr hättet es nicht gewusst!“**

Harald Kluge

**ERZÄHLER**

Wenn aber der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt und alle Engel mit ihm, dann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen. Und alle Völker werden sich vor ihm versammeln, und er wird sie voneinander scheiden, wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. Und er wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, die Böcke aber zur Linken. Dann wird der König denen zu seiner Rechten sagen:

**KÖNIG**

Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, empfangt als Erbe das Reich, das euch bereitet ist von Grundlegung der Welt an.

Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben.

Ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben.

Ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen.

Ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet.

Ich war krank, und ihr habt euch meiner angenommen.

Ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen.

**E:** Dann werden ihm die Gerechten antworten:

**GERECHTE**

Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben, oder durstig und haben dir zu trinken gegeben?

Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen, oder nackt und haben dich bekleidet?

Wann haben wir dich krank gesehen oder im Gefängnis und sind zu dir gekommen?

**E:** Und der König wird ihnen zur Antwort geben:

**KÖNIG**

Amen, ich sage euch: Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.

**E:** Dann wird er denen zur Linken sagen:

**KÖNIG**

Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist für den Teufel und seine Engel!

Denn ich war hungrig, und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich war durstig, und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben.

Ich war fremd, und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich war nackt, und ihr habt mich nicht bekleidet. Ich war krank und im Gefängnis, und ihr habt euch meiner nicht angenommen.

**E:** Dann werden auch sie antworten:

**VERFLUCHTE**

Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen oder fremd oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben nicht für dich gesorgt?

**E:** Dann wird er ihnen antworten:

**KÖNIG**

Amen, ich sage euch: Was ihr einem dieser Geringsten nicht getan habt, das habt ihr mir nicht getan.

Und diese werden in die ewige Strafe gehen, die Gerechten aber ins ewige Leben.

Matthäus 25, 31-46

Liebe Gemeinde!

Das Lieblingsspielzeug eines Pfarrers war seit Jahrhunderten schon – die moralische Keule. Nichts lässt sich leichter predigen als Wasser und Brot.

Tut Buße!

Bereue deine Sünden! Leibliche Sünden, finanzielle Sünden, sündhafte Ausgaben, sündhafte Genüsse ...

Kaufe Fairtrade!

Verwende Mehrwegflaschen!

Jute statt Plastik!

Achte auf die Marke!

Fahr weniger mit dem Auto – und schau auf deinen ökologischen Fußabdruck – leicht im Internet zu checken.

Vermeide Flüge und iss weniger Fleisch oder besser noch kein Fleisch.

Ändere dein Konsumverhalten – simplify your life

Schau auf dein Gewicht!

Iss deinen Teller leer!

Lebe enthaltsam!

Lass dich von der Werbung nicht verführen!

Vermeide Kontakt mit Grippekranken!

Kauf biologisch - Eier aus Freilandhaltung!

Gib deinen Zehnten!

Eine moralische Keule lässt sich leicht mit 100en Sprüchen beschriften. Und die häufigste Reaktion ist heute nicht: „Ja, mach ich.“ Sondern seit Urzeiten lautet sie: „Mach ich morgen! Oder du kannst mich gern haben! Für so einen Blödsinn hab ich keine Zeit.“

Die moralische Keule zu schwingen ist kein adäquates Mittel um unser Konsumverhalten zu ändern. Da hilft nur Überzeugung und langwieriges Durchdenken.

Heute sind es weniger wir Pfarrer, sondern eher die Psychohygieniker und Lebensberater in Film und Fernsehen und in Frauenzeitschriften oder Bestsellern die propagieren:

Ändern Sie ihr Leben!

Simplify your life!

Werden Sie Herr und Frau über ihr Geschick!

Seien Sie fröhlich!

Bleiben Sie entspannt!

Jede Generation hat ihre moralischen Keulenschläge. Aber die Bibel hat immer wieder eine Überraschung gut. In einem 1000e Jahre alten Text des Alten Testaments, dem sogenannten 5. Buch Mose 14,22-29 wird eine Richtlinie an uns weitergereicht: Wie sollen wir es denn tatsächlich halten mit dem Spenden und mit der Hilfe für Nachbarn und andere Menschen in Not? Diese Frage beschäftigt die Menschheit seit es menschlich denkende Wesen gibt. Und da wird eine ganz simple Richtschnur beschrieben:

Nehmen Sie jedes Jahr 1/10 ihres Ertrags - damals waren es vor allem die Erträge aus der Getreide-, Weintrauben- oder Olivenernte, aus den Viehzucht, den Lämmern, den Kälbern oder Ziegenböcken. Und alle unter uns – ich nehme an es betrifft sie zu 100% sollten einmal im Jahr 1/10 des Einkommens nehmen und nicht etwa nach einem Schlüssel gerecht unter ausgewählten Hilfsprogrammen verteilen. Ein wenig für Kinder in Bagladesh, ein wenig fürs Tierheim, ein bisserl für Nachbar in Not oder Licht ins Dunkel ... Nein.

Zuerst soll man sich mit 1/10 seines Ertrags aufmachen, zu einer Stätte, wo Gott wohnt und es dort zu Geld machen – und das Geld in allerhand Leckereien und Wein und andere berauschende Getränke und in alles, wonach einem der Sinn steht investieren. Dann geht's daran: Machen Sie ein Fest mit der Familie und mit Freunden und feiert fröhlich, esst und trinkt!

„Alle 3 Jahre solltest du mit deinem Ertrag etwas Gutes für dich und deine Mitmenschen tun.“ Dtn 14, 22-29 (Bibelprojekt Twitter)

Der Philosoph Konrad Paul Liessmann hat vor kurzem gemeint, Religionen bieten keinerlei Anleitungen zum guten Leben. Religionen vermittelten nur den rechten Glauben, der halt zu glauben ist. Dem würde ein Text wie aus dem Alten Testament, der vor einer Hilfeleistung auch das gute und genussvolle Leben, einmal im Jahr preist, widersprechen. Und ja alle 3 Jahre soll man durchaus 1/10 der Ernte nehmen und Landlose, Arbeitslose, für Ausländer, Witwen und Waise und Menschen in Not, zur Verfügung stellen.

Da muss niemand angekrochen kommen, und bitten und betteln. Sondern es gibt da einen ausgesuchten Ort – frei zugänglich - und aus diesem Lager kann sich der Bedürftige frei bedienen. Der Stolz lässt sich so leichter bewahren.

Erstens bin ich nicht der Willkür des Spenders ausgesetzt, dem vielleicht mein Gesicht nicht gefällt. Und zweitens hab ich ein Anrecht auf Hilfe und bin nicht nur ein Looser und Bittsteller. Und drittens sind die Spender nie in Gefahr, sich zu verausgaben, denn

auf 10 % alle 3 Jahre könnten wohl die meisten verzichten.

So lautet die Idee einer der ersten Hilfspläne im Kampf gegen die Armut und den Hunger und die Obdachlosigkeit und die Verzweiflung von Menschen, die im Elend hocken. Die heutigen Hilfsprogramme gegen Hunger und Trinkwasserknappheit und für ausreichende medizinische Versorgung für jeden Menschen auf Erden, sind da weitaus komplizierter und diffiziler. Aber neben dieser überstaatlichen Hilfswelle gibt es bei uns jedem einzelnen die Fragen: Wem soll ich helfen? Wann und wie? Vielleicht frage ich mich auch: Warum soll ich überhaupt jemandem helfen, denn wer hilft mir?

Wem soll ich helfen?

Dass wir nicht wüssten, wem zu helfen sei – kann heute in Europa nur eine Ausrede sein. Längst schon sind wir besser informiert, überinformiert und falschinformativer als je zuvor. Wenn ich wissen will, wie viele Kinder und wo vor allem diese an Hunger und Unterernährung sterben, kann ich Dutzende Internetforen aufrufen und mich auf den neusten Stand bringen. Und da wird mir angst und bange, bei sechs Millionen Kindern, die jährlich vor ihrem fünften Geburtstag an Mangelernährung sterben. Und 1 Million Kinder krepieren an Malaria, nur weil die Impfungen und Schutzmaßnahmen nicht rechtzeitig oder gar nicht vor Ort zur Verfügung stehen. 800 Millionen Menschen gehen täglich mit Hungergefühl zu Bett. Wesentlich weniger mit Blähgefühlen. Alle 3,6 Sekunden verhungert ein Kind. Da fühl ich mich wie mit einer Keule erschlagen.

Nehme ich da noch meine Informationen über Armut in Wien oder die zunehmenden Schwierigkeiten von Alleinerzieherinnen und Immigranten in Österreich dazu und all die anderen prekären Lebenslagen, in denen sich so viele Menschen befinden – dann zieht es einem fast den Boden unter den Füßen weg und ich frage mich: Kann man denn da gar nichts machen? Es passiert vieles. Und das Mitgefühl, das Mitempfinden und das sich solidarisch und verbunden fühlen, kennen wir wohl alle. Die Not lässt uns nicht kalt. „Denkt an die Misshandelten, denn auch ihr seid Verletzliche!“, meint der Hebräerbrief 13,2.

„Sagt nicht, ihr hättet es nicht gewusst!“

Was zu tun wäre, wo man helfen könnte und wie man sinnvoll – ohne sich zu verausgaben - seinen Beitrag für eine Besserung dieser Welt leisten kann. Gut und gern stecken wir halt schon unseren Kopf in den Sand und wie es die zur Linken des Königs tun: „Wo haben wir einen Hungrigen, einen Durstigen, einen Fremden, einen unzureichend Gekleideten, einen Kranken, einen Eingesperrten gesehen? Wo soll ich so einem Menschen in Not begegnet sein?“ Oder: „Ich hatte ja auch keine Möglichkeit zu helfen.“

Jesus antwortet hier ganz als Jurist: „Wo du eine Hilfeleistung unterlassen hast, wo du vorbeigegangen bist, als dich jemand dringend gebraucht hat ... da bist du auch an der Möglichkeit vorbeigegangen, mir näher zu kommen. Und hör auf, dir etwas vorzumachen. Möglichkeiten zur Hilfe, diese Welt ein wenig besser zu machen, gibt es genug.“ Wenn Jesus in der geschilderten Szene mit dem Thron der Herrlichkeit und dem Gericht über Verfluchte und Gesegnete klarstellt: Jedem Wesen, dem ihr helft, wohnt ein Funke Gottes inne. Dann müssen wir uns auch daran erinnern, dass er einmal so salopp dahinsagt: „Arme, die eure Hilfe nötig haben, wird es immer geben. Ihnen könnt ihr jederzeit helfen.“ Ihnen sollt ihr jederzeit helfen.

Also sagen wir nicht, wir hätten es nicht besser gewusst. Aber hören wir auch auf, nur die moralische Keule zu schwingen und verkrampt Gutes tun zu wollen. Nur wenn es uns selbst einigermaßen gut geht, wenn sich zumindest von Zeit zu Zeit die Gelegenheit zum Feiern ergibt, bleibt die Freude am Leben erhalten.

Das Geheimnis des Glaubens, und Gott ganz nahe zu kommen, findet sich eben nicht in einem Klingeln, in Litaneien, Fastenzeiten oder anderen geistig-körperlichen religiösen Übungen. Das Geheimnis, Gott ganz nahe zu sein, lüftet sich, wenn wir einander näher kommen. Ich lasse Gott gerade so nahe an mich heran, wie ich anderen Menschen nahe kommen kann. Spirituell zu sein, meint nicht, sich ins stille Kämmerlein oder auf einen einsamen Gipfel zum Meditieren zurückzuziehen, um mit sich und Gott ins Reine zu kommen. Da kann ich noch so viel beten. Gott und meiner Bestimmung nah, komme ich, in der Begegnung, im Austausch, im Beziehungsgeschehen mit anderen. Dort wo ich einer Schulfreundin zuhöre, wenn sie mir erzählt, dass sie Angst hat nach Hause zu gehen, weil sie ein Genügend auf die Matheschularbeit hat. Oder wenn ein Freund zusammenbricht, weil ihn die Freundin kalt abserviert hat. Wir begegnen oft Menschen, die traurig, verzweifelt oder hungrig nach Leben sind. Wenn wir hier bei uns anfangen, das Leben mehr gemeinsam und weniger einsam zu tragen, wird es überall ein wenig heller ... und irgendwann auch ganz.

AMEN